

Psalm 103 am 06.10.2024 zur Erntedank in Groß Berkel von Pastor Simon Pabst

Liebe Gemeinde, Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der kommen wird, Jesus Christus. Amen.

Stuttgart im Jahr 1946. Der Zweite Weltkrieg ist noch nicht lange vorbei. Der 38-jährige Helmut Thielicke, seit kurzem Theologieprofessor in Tübingen, kündigt eine neue Reihe mit Vorträgen an, die langen Predigten gleichen. Er will in der Markuskirche einen Gang durch die Bergpredigt unternehmen. Schon in der Kriegszeit hielt er in der württembergischen Hauptstadt an Donnerstagen vielbesuchte Vorträge. Es ist folglich zu erwarten, dass seine Veranstaltungen erneut hohen Zulauf erhalten würden. Thielicke hat sich die Markuskirche ausgesucht, weil dort einerseits im Oktober 1945 führende Vertreter der protestantischen Kirchen ein großes Schuldeingeständnis verfasst hatten, in dem sie als evangelische Christen eine Mitschuld an den Verbrechen der Nazizeit eingestanden. Außerdem hat die Markuskirche in der zerstörten Stadt als eines der wenigen Gotteshäuser den Krieg weitgehend unbeschadet überstanden. Stuttgart selbst gleicht ansonsten einem Trümmerfeld. Thielickes Reden wurden später in einem Buch „Das Leben kann noch einmal beginnen“ veröffentlicht. Was für eine Wahl für den Titel für Vorträge in der schlimmsten Nachkriegszeit, als Menschen nicht wussten, wie es weitergehen würde mit ihnen, mit ihrer Stadt, mit ihrem Land. So viele Tote, so viel kaputt, so viele noch in Gefangenschaft, so viel Schuld! Wie würde es weitergehen?

„Das Leben kann noch einmal beginnen“ Und das mit zusammen mit Gott!

Erntedank 2024; die Stimmung in unserem Land ist trübe. Es wird immer deutlicher: Die fetten Jahre sind vorbei! In den öffentlichen Kassen fehlt das Geld, obwohl doch so viel saniert werden müsste. Gerade erst am Freitag war ich mit dem Auto unterwegs und musste auf einer Landstraße 50 fahren wegen Straßenschäden, wie das dazugehörige Verkehrsschild die Geschwindigkeitsbegrenzung erklärte. Der Motor der Wirtschaft stottert anstatt rund zu laufen. Es herrscht Fachkräftemangel gefühlt überall. Die angespannte Situation in der Landwirtschaft führte im Winter zu großen, viel beachteten Protesten, um zu zeigen, dass es so nicht weitergehen kann. Wir haben extreme Wetterlagen erlebt in den letzten 12 Monaten. Fleißige Hände füllten am letzten Weihnachtsfest und in den Tagen davor Sandsäcke, weil es zu viel und zu stark geregnet hatte. Meine beiden Wassertonnen waren in diesem Sommer nicht einmal so richtig leer. Der Rasen im Pfarrgarten war grün den ganzen Sommer lang. Die Feuerwehr musste ausrücken, als im Juli nach heftigen Regenfällen sich der Schlamm seinen Weg ins Dorf suchte. Mit all diesen Umständen mussten unsere Landwirte umgehen. Ich bin ihnen äußerst dankbar dafür, wie sie das gemacht haben.

Dennoch die Lage ist nicht gut in unserem Land. Wir alle könnten noch für die restliche Zeit vom Gottesdienst schimpfen, wie oft die S-Bahn nach Hannover ausgefallen ist oder oder oder.

Uns würde genug einfallen. Da bin ich mir sicher. Ich bin mir aber ebenso sicher, dass uns das letztlich nicht weiterbringt. Natürlich tut es gut, sich von Zeit zu Zeit den Frust von der Seele zu reden und zu schimpfen über die Umstände. Doch am Ende ändern sich diese dadurch nicht und ich werde eher nur noch miesepetriger. Was also tun?

„Das Leben kann noch einmal beginnen“ hat Helmut Thielicke seine Vorträge überschreiben lassen, als diese veröffentlicht wurden. Er hat in schlimmer Zeit den Blick auf Gott gerichtet und ihn nicht aus den Augen verloren. Darin kann er uns ein Vorbild sein. Deshalb will ich ebenfalls einen Blick in die Bibel werfen: auf Psalm 103. Wir haben ihn vorhin gelesen.

Dieser Psalm ist ein Selbstgespräch. Viele Menschen führen regelmäßig Selbstgespräche. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (V. 1-2) Anstatt nur das Schlechte in den Blick zu nehmen, redet sich der Psalmbeter selbst zu, sich doch bitteschön an das Gute zu erinnern, das Gute, das von Gott gekommen ist. Erntedank! Es gibt so viele Dinge, für die wir dankbar sein können, womit uns Gott reich beschenkt. Trotz der zum Teil echt widrigen Wetterbedingungen konnte weiterhin geerntet werden auf unseren Feldern. Vielleicht nicht in der Menge und mit der Qualität, wie wir uns das gern gewünscht hätten. Manches würden wir mit Gott vermutlich gar nicht in Verbindung bringen. Natürlich hat es echt lange gedauert, wie Straße und Kanalisation und was sonst noch im Schlesierring saniert worden sind letztes Jahr und jetzt anschließend beim Reuterkamp. Diese Arbeiten waren und sind mit erheblichen Beeinträchtigungen für die Anwohner verbunden. Aber ist es nicht gut geworden?

Wird es nicht gut?

Ist es nicht toll, dass wir in einem Land leben, in dem wir trotz aller Mängel einen öffentlichen Nahverkehr haben? Wir müssen nicht unzählige Kilometer fahren bis zum nächsten Arzt, selbst wenn bei uns die Wartezimmer oft recht voll sind und für so manchen Facharzttermin man sich lange im Voraus anmelden muss. Fragen Sie mal in anderen Ländern nach: Es geht auch noch ganz anders! „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ der Verfasser des Psalms verneint im weiteren Verlauf seines Selbstgesprächs nicht, dass es Krankheiten und Gebrechen gibt, dass es Fehlverhalten und Sünde gibt, dass es Unrecht gibt, dass das menschliche Leben mit einem Male ganz plötzlich vorbei sein kann. Das alles beschäftigt ihn sehr. Er fragt sich, ob Gott etwa sauer auf ihn ist, weil das Leben so ist, wie es gerade ist mit seinen Höhen und vor allem auch den Tiefen. Zwischen den dunklen Worten scheinen immer wieder die Wörter „Gnade“ und „Barmherzigkeit“ durch. Gott ist hier für den Beter kein strafender Gott, sondern einer der vergibt. Der Beter benutzt dafür das Bild, wie weit der Morgen vom Abend entfernt ist, so sehr vergibt uns Gott. Gott zahlt uns nicht heim, was wir falsch machen. Das ist mehr als zu erwarten gewesen wäre!

Gott steht auf unserer Seite. Das schenkt Kraft. Am Schluss wirkt es so, als ob das Selbstgespräch mit der Aufforderung zum Lob echt was gebracht hat. Der Psalmbeter redet ziemlich vollmundig und erscheint wie jemand, der schier austickt vor Freude: „Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr sein Wort ausführt, dass man höre auf die Stimme seines Wortes! Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele!“ (V. 20-22)

Ich weiß nicht, wer von Euch alles den Film „Alles steht Kopf 2“ gesehen hat. In dem Film geht es um die Teenagerin Riley, deren Gefühle gerade verrücktspielen. Der Film spielt sich zum Teil in Rileys Kopf ab. Man sieht, wie die Gefühle sich darum streiten, wie Riley sich verhalten soll. Der Schreiber von Psalm 103 konzentriert sich auf die Freude, den Lobanteil in seiner Seele, seinem Ich! Der wird gestärkt durch das Selbstgespräch, so dass er selbst am Ende fröhlich und gestärkt dasteht. Unsere Zeiten sind aktuell wahrlich nicht einfach. Doch sollte es uns gelingen, wie der Psalmbeter den Lobanteil, die Freude in uns zu aktivieren und das Grummeln über die schlechten Zustände ein wenig in den Hintergrund zu schieben, so wäre das ein Ansatz, der zum Erntedankfest passt!

Wenn Helmut Thielicke mit Blick auf Gott und im Vertrauen auf ihn in seinen Vorträgen durchscheinen lassen konnte „Das Leben kann noch einmal beginnen!“, warum sollte das nicht auch für uns gelten im Jahr 2024, dass wir aus der schwierigen Zeit herauskommen werden? Mit Gottes Hilfe! Darauf vertraue ich, weil ich auf Gott vertraue, der es gut mit uns meint. Amen.